

NACHRICHTEN

Mädchen stirbt nach Sturz in Kanal
 WALDKRAIBURG - Das am Karfreitag in den Innkanal bei Waldkreiburg gestürzte neunjährige Mädchen ist aller Wahrscheinlichkeit nach tot. Die Wasserwacht brach am Samstag die Suche ab. Das Mädchen hatte mit seiner sechs Jahre älteren Freundin am Freitag unmittelbar neben dem Kanal gespielt und mit dem Fuß Schnee ins Wasser gestoßen. Dabei war es offenbar ausgerutscht. Die 15-Jährige versuchte, die Freundin aus dem Wasser zu ziehen, fiel dabei aber selbst in den Kanal. Das ältere Mädchen konnte ans Ufer klettern. *dtp*

Afghanistans Popstar
 KABUL - Auch in Afghanistan gibt es eine Pop-Castingshow im Fernsehen. Das Finale am Freitag sahen elf Millionen Zuschauer. Als afghanischer Star wurde der 19-jährige Rafi Naabzada bestimmt. Er setzte sich gegen elf Talente durch. Rund 2000 junge Leute hatten sich beworben. Sie machten traditionelle wie auch moderne Popmusik. Die Show wurde von Klerikern scharf kritisiert, berichtet der britische Sender BBC. *Tsp*

LEUTE

Heute aus Hollywood und Hannover

Angelina Jolie und Brad Pitt haben 2006 mehr als acht Millionen Dollar für wohltätige Zwecke gespendet. Dies geht aus den Akten des Finanzamtes hervor. Der Sender Fox News berichtete auf seiner Internetseite, jeder der beiden habe vier Millionen Dollar an die Jolie-Pitt-Stiftung gegeben, die das Paar für humanitäre Zwecke gegründet hatte. Die Stiftung überwies Geld an die „Ärzte ohne Grenzen“ und an das Rote-Kreuz-Programm in Namibia, wo Jolies und Pitts Tochter Shiloh geboren wurde. *AFP*

Der niedersächsische Ministerpräsident **Christian Wulff** hat sich erstmals öffentlich zu seiner zweiten Hochzeit geäußert. „Ich bin glücklich, dass ich mit so tollen Freunden und unseren Verwandten unsere Vermählung so privat und ausgelassen feiern konnte“, sagte der 48-jährige CDU-Politiker der „Bild“-Zeitung. Auch **Bettina Körner** zeigte sich überglücklich. „Es war ein unvergesslicher Tag“, wurde die 34-Jährige zitiert. Sie freute sich auf die Flitterwochen in Italien und die Geburt des gemeinsamen Kindes. Die standesamtliche Trauung fand bereits am Mittwoch bei Hameln im Weserbergland statt. *AP*



Foto: dpa

DIE letzte MELDUNG

Rücksichtslos – auf dem Fahrrad
 David Cameron, britischer Oppositionsführer, ist mit seinem rüpelhaften Stil auf dem Fahrrad erpapt worden. Der 41-Jährige wurde von der Zeitung „Daily Mirror“ fotografiert, als er in falscher Richtung durch eine Einbahnstraße radelte und an einer roten Ampel nicht hielt. Das sei auf dem Weg von seinem Zuhause in Notting Hill ins Londoner Regierungsviertel passiert. „Ich weiß, es ist wichtig, Verkehrsregeln zu beachten – aber ich habe offensichtlich einige Fehler gemacht, und es tut mir leid“, entschuldigte sich Cameron. Fahrradverbände verteidigten den Politiker, in London bliebe vielen Fahrradfahrern oft nichts anderes übrig, als die Regeln zu brechen. *dpa*

Man muss nur fest daran glauben

Wie zwei deutsche Christen es geschafft haben, ein Krankenhaus in den Anden zu bauen

VON MICHAEL SCHMIDT

BERLIN - Natürlich glaubt Klaus John an Wunder. Sein eigenes Leben ist ohne Gottes Wirken darin gar nicht erzählbar. Warum? Nun: Vor 30 Jahren traf der heute 47-Jährige seine Frau Martina, in der elften Klasse des Elly-Heuss-Gymnasiums in Wiesbaden. „Wir stellten fest, dass wir haargenau die gleichen Lebensziele hatten: Wir wollten Medizin studieren, um in einem Land der Dritten Welt etwas zu bewegen.“ Drei Jahrzehnte, ein paar Rucksackreisen und zahlreiche mal verzweifelte, mal hoffnungsfrohe Gebete später ist ihr Traum wahr geworden. Im September 2007 hat ihr Krankenhaus, ein Missionshospiz für die Nachfahren der Inkas in Perus Anden, den Betrieb aufgenommen. Im April kommen Operationssäle und Bettenhäuser hinzu.

Die Geschichte der Johns erzählt von der Kraft des Glaubens. Eines Glaubens, der, wie eine peruanische Zeitung schrieb, nicht nur Berge versetzt, sondern „an Geldbörsen gerüttelt und Herzen tief bewegt hat, der eine heillose Bürokratie, tiefe Skepsis und glatte Absagen überwunden, viele blockierte Straßen freigelegt, mathematische Argumente zerlegt und der erreicht hat, dass Katholiken und Protestanten zusammenarbeiten“.

Klaus John, ein Chirurg, der Schach und Langstreckenlauf zu seinen Hobbys zählt – „die perfekte Verbindung von strategischem Denken und Geduld“ –, spricht stets, als könne er es selbst gar nicht erwarten, zum guten Ende zu kommen mit der Erzählung von seiner Vision und wie sie Wirklichkeit wurde; von seiner Frau Martina und den Kindern Natalie, 13 Jahre alt und in Südafrika geboren, Dominik, 11 und in Neubrandenburg zur Welt gekommen, und Florian, 7, der in Ecuador geboren wurde. Während einer ersten Reise durch Peru 1991, damals noch ohne Kinder, sahen sie die Not der Quechuas. Die Berglandindianer Perus stellen fast die Hälfte der Bevölkerung des Landes, aber sie leben am Rande der Gesellschaft. In Armut, in Häusern ohne Fenster, ohne Strom, ohne Wasser, medizinisch unterversorgt. „Zwar gibt es in jedem Ort Krankenhäuser“, sagt John. „Aber oft fehlen Medikamente, Ausstattung und Ärzte.“ Auf 10 000 Bewohner kämen weniger als drei Ärzte. In Deutschland seien es, zum Vergleich, 33. In der Praxis bedeute das: Lungenerkrankungen werden nicht behandelt; Hautinfektionen, Würmer und Durchfall sind ein Riesensproblem.

Anfang 2002 wollten sie nicht länger planen, sondern tun. Darum gründeten sie im August mit acht anderen Christen im Thüringer Wald den Verein Diospi Suyana: Der Name stammt aus der Quechua-Sprache und bedeutet „Wir vertrauen auf Gott“. Die Wahl des Ortes fiel auf Curahuasi, an der asphaltierten Panamericana zwischen Cusco und Limageleina. Hier fahren täglich 50 Busse in beide Richtungen, so können die Patienten das Hospital erreichen. Nach ersten Berechnungen war klar: Um es ihrem großen Vorbild Albert Schweitzer (1875–1965) nachzutun, der nach Afrika ging und aus eigenen Mitteln ein Tropenhospital mit Leprastation baute, würden sie sechs Millionen US-Dollar brauchen. Unmöglich? So schien es. Zunächst.

Sie stellten ihren Lebensraum vor, warben in deutschen Universitäten, Schulen und Firmen. Die Reaktion: „Ihr habt da eine tolle Idee, aber wir stecken gerade in einer Wirtschaftskrise.“ Dem Zweifel folgte der Trotz. Inzwischen sind 21 000 Einzelspenden eingegangen, 50 deutsche und zahlreiche peruanische Firmen helfen mit Sachspenden, Betten, Geräten, Tragen. In vier Jahren kamen sechs Millionen Dollar zusammen.

Für John nicht das einzige Beispiel dafür, dass „Gott aus einer Niederlage einen



Gut versorgt. Martina John mit zwei ihrer kleinen Patientinnen und deren Mutter im Anden-Krankenhaus in Peru.

Foto: promo

Sieg machen“ kann. Sie begannen, das Krankenhaus zu bauen. Doch der Zoll hielt die Sachspenden aus Übersee zurück. Was tun? Zahlreiche Artikel und TV-Reportagen über die „Engel in den Anden“ machen sie schließlich so bekannt, dass die First Lady Perus, Pilar Noreas de García, Patin ihrer „Kathedrale der Liebe“ wird – seitdem, sagt John, hat er mit der peruanischen Bürokratie keine Schwierigkeiten mehr.

Nun brauchen sie qualifizierte Mitarbeiter, die bereit sind, für ein paar Jahre in den Bergen zu leben und auf einen gut dotierten Job in der Heimat zu verzichten – „und auch die gibt es wirklich“, sagt John. „Das sind Leute, die auch eine Vision haben.“ Sie müssen sich einen Freundeskreis aus Spendern aufbauen und bekommen 1000 Dollar brutto im Monat. So viel wie peruanische Ärzte. „Reich wird man nicht. Aber glücklich.“

Insgesamt sollen sie künftig im Diospi Suyana Hospital 100 000 Patienten jährlich behandeln können. Unter Bedingungen, die denen eines deutschen Kreisran-

kenhauses gleichen: Mit vier Operationssälen, einer Intensivstation, Notaufnahme, Röntgenabteilung mit einem Computertomografen, Apotheke, Wäscherei, Werkstatt. Die Behandlung ist günstig, aber nicht kostenlos: „Damit würden wir die Quechua zu Bettlern degradieren“, sagt John. Das reicht allerdings nicht, um den Betrieb zu finanzieren. Dafür brauchen die Johns weiterhin Spenden. Der Chirurg will sich nicht nur um die medizinische Versorgung kümmern, er will den Menschen eine Perspektive geben. Deshalb entstanden Frauenkreise und Kindergruppen, wo sie spielen und lernen sowie aufgeklärt werden. Wer Interesse hat, dem will er die Möglichkeit einer guten Ausbildung in der Klinik geben.

Ob er selbst den Laptop für seine Vorträge in aller Welt je wieder gegen das Skalpell eintauschen wird? Ausgeschlossen ist das nicht, sagt John. Auf der anderen Seite – als Chirurg habe er 700-mal im Jahr operiert, in seinem Krankenhaus können 100 000 Patienten behandelt werden. Für ihn besteht daher kein Zweifel: „Mit der Spendentrommel habe ich meinen Wirkungsgrad enorm erhöht.“

www.diospi-suyana.org/



Klaus John

Das Radio und die großen Ideen

Der Sender des Vatikans sucht sich seine Nische in der Kurzwelle und findet vor allem den deutschen Markt schwierig

VON PAUL KREINER, ROM

„Ach ja, Deutschland“, sagt Eberhard von Gemmingen, „dort sind wir schwach. Ein normaler deutscher Katholik erwartet aus Rom ohnehin nichts Gutes, und dann senden wir auch noch auf Kurzwelle. Wir sind ein Fremdkörper heutzutage.“ Aber immerhin: „Ein Prozent der Katholiken, also 300 000 Menschen, hören uns in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Und wenn ein Pfarrer mal 300 000 Menschen erreicht, dann ist das ja auch nicht so schlecht.“ Eberhard von Gemmingen, demnächst 72 Jahre alt, Jesuitenpater aus altem schwäbisch-fränkischen Adel, leitet die deutschsprachige Abteilung von Radio Vatikan seit 1982.

„Das größte Echo kommt aus Indien“, sagt Gemmingen: „Jeden Monat kriegen wir um die tausend Hörerbriefe, die meistens von Hindus und Muslimen; Christen gibt's dort ja nur wenige. Kurzwelle ist dort noch weit verbreitet, und die Leute suchen unsere Frequenzen offenbar, denn wir sind nicht ein Missionssender, der Reklame macht und sich aufdrängt.“

Das Radio dringt auch in Gebiete vor, die dem Papst politisch unzugänglich sind. „Das Internet lässt sich aufhalten, Rundfunkwellen nicht“, sagt Pater Gem-

mingen mit Blick auf die Volksrepublik China oder auf islamische Staaten, wo Christen unterdrückt oder gar verfolgt werden. „Man könnte unsere Signale mit Störsendern zudecken – aber ob sich das lohnt für Sprachgebiete, in die wir nur zwanzig Minuten oder eine halbe Stunde pro Tag senden?“ Das hätten nicht einmal die alten Ostblockstaaten getan. „Außerdem haben wir nie zum Umsturz aufgerufen; wir waren auch nie subversiv wie Radio Free Europe oder Radio Liberty, als es die kommunistischen Regimes noch gab. Unsere Programme waren und sind eben fürs langfristige Durchhalten gut. Wir stärken den Rücken. Und mancherorts ist es wichtiger, zwanzig Leuten den Rücken zu stärken als anderswo zehntausenden.“

Papstbotschaften, Informationen aus Kirche, Gesellschaft und Politik, bunte Magazinsendungen zu sozialen oder Umweltfragen: „Was die Sprachsektionen ihren Hörern anbieten, darin haben sie sehr große redaktionelle Freiheit“, sagt Gemmingen. „Ideologische Vorgaben gibt der Vatikan nicht; keiner drängt uns, irgendwelche Kampagnen zu lancieren.“

Als die heikelsten Programme gelten senderintern das chinesische und das deutsche. Das chinesische aus politisch-diplomatischen Gründen, das deutsche – nun ja: „Es gibt halt in Deutschland viel mehr kirchenkritische Stimmen als anderswo. Aber, nur als Beispiel: die aktuelle jüdische Kritik am Karfreitagsgebet – das sind wichtige Stimmen, die wir nicht

verschweigen wollen. Das sichert unsere Glaubwürdigkeit.“

Hat Papst Benedikt XVI. überhaupt ein Verhältnis zum Rundfunk? „Ach ja, als der Sender 75 Jahre alt wurde vor zwei Jahren, da hat er uns in der Redaktion besucht. Ansonsten denkt gerade dieser Papst in ganz langen Jahrhunderten. Die Medien, sagt er, die brauchen wir, wichtiger aber sind die großen, tragenden Ideen.“ Pater Gemmingen sieht die Zukunft im Radio und im Internet. Gemmingens Sektion probiert es auch mit einem täglichen Newsletter. Weit gekommen ist man noch nicht. „In Deutschland haben wir nur 7000 Abonnenten. Für mich ist das katastrophal wenig. Wenn wir uns schon so viel Arbeit machen.“

Als die heikelsten Programme gelten senderintern das chinesische und das deutsche. Das chinesische aus politisch-diplomatischen Gründen, das deutsche – nun ja: „Es gibt halt in Deutschland viel mehr kirchenkritische Stimmen als anderswo. Aber, nur als Beispiel: die aktuelle jüdische Kritik am Karfreitagsgebet – das sind wichtige Stimmen, die wir nicht

verschweigen wollen. Das sichert unsere Glaubwürdigkeit.“

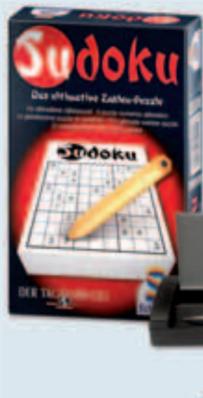
Hat Papst Benedikt XVI. überhaupt ein Verhältnis zum Rundfunk? „Ach ja, als der Sender 75 Jahre alt wurde vor zwei Jahren, da hat er uns in der Redaktion besucht. Ansonsten denkt gerade dieser Papst in ganz langen Jahrhunderten. Die Medien, sagt er, die brauchen wir, wichtiger aber sind die großen, tragenden Ideen.“ Pater Gemmingen sieht die Zukunft im Radio und im Internet. Gemmingens Sektion probiert es auch mit einem täglichen Newsletter. Weit gekommen ist man noch nicht. „In Deutschland haben wir nur 7000 Abonnenten. Für mich ist das katastrophal wenig. Wenn wir uns schon so viel Arbeit machen.“

Sudoku

Ihre persönliche Herausforderung an Ihre Logik und Kombinationsgabe

Zahlenspiele für Kreuz- und Querdenker – jeden Tag in Ihrem Tagesspiegel!

Sudoku: Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem 3x3-Kästchen alle Zahlen von 1–9 stehen.
www.tagesspiegel.de/sudoku



Jetzt bestellen:
 200 Sudoku-Rätsel für 6,95 €
 und das edle Lamy-Set mit Kugelschreiber und Druckbleistift für 24,- €
www.tagesspiegel.de/shop

mittel

		9		6	1		2	
2	1	7	5				9	
	4		7	9				
				4		6	5	
4		6					8	7
	7		1		6	3		
		4		2			1	
	9			1				3
1	5	3	4				6	8

schwer

		1	6			4		
7								9
							3	5
		9				1		
							5	7
	3				5	9		
5					8		1	
6		4	3					
9						7		8

Die Lösungen vom 22. 3.

mittel

3	8	4	5	2	9	1	7	6
2	5	1	6	4	7	9	3	8
6	9	7	1	8	3	4	2	5
1	3	5	9	7	4	8	6	2
9	6	2	3	5	8	7	1	4
4	7	8	2	6	1	5	9	3
5	1	3	8	9	2	6	4	7
8	4	9	7	3	6	2	5	1
7	2	6	4	1	5	3	8	9

schwer

5	8	4	2	7	3	6	1	9
9	7	2	1	6	5	3	8	4
1	6	3	8	9	4	2	5	7
6	1	7	4	2	9	8	3	5
2	4	8	3	5	1	9	7	6
3	9	5	6	8	7	1	4	2
8	5	6	7	1	2	4	9	3
4	2	9	5	3	8	7	6	1
7	3	1	9	4	6	5	2	8